

Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

1981
«Das Jahr
der Behinderten»

Es kommt nicht von ungefähr, liebe Kolleginnen und Leser, dass unsere Weihnachtsausgabe dem behinderten Kind gewidmet ist. Zwar ist das kommende Jahr von der *UNO* als «Jahr der Behinderten» proklamiert worden, darum werden wir uns 1981 nochmals in einer Nummer mit den Problemen, die sich Behinderten stellen, auseinandersetzen. Es gibt ja Behinderungen ganz verschiedener Art, denn sind nicht auch die Tochter eines Alkoholikers, der Sohn eines Gefangenen, ein hospitalisiertes oder misshandeltes Kind benachteiligt?

Wir können nur einige Aspekte aufgreifen; die Rubriken sollen Ihnen aber Denkanstösse verleihen, damit Sie selber etwas an die Hand nehmen und sich orientieren können.

und
Weihnachten

Dass von behinderten Kindern an Weihnachten die Rede ist, hat seinen besonderen Sinn. Ist nicht der zu uns gekommen, der Lahme geheilt, Blinde sehend, Epileptische gesund, Lepröse «rein» gemacht hat und die blutflüssige Frau genesen liess? Ist es nicht auch die *Liebe*, von der Christus gesprochen und die er gelebt hat, die unser Tun, auch für Behinderte, beflügeln soll?

Dankbarkeit

Es bleibt vieles zu tun, und dennoch: *Ich bin zuversichtlich*. Es ist doch schon Erfreuliches geleistet worden für Behinderte. Wir wollen nicht alles Gute einfach negieren.

Als ich eine Mutter von zwei blinden Kindern anfragte, ob sie nicht etwas aus ihren Erfahrungen schreiben wolle, meinte sie spontan: «Meine Kinder gehen ihren Weg, und alle Schwierigkeiten sind für mich vorbei – es ist so vieles *besser* geworden, ich bin *dankbar*».

Hommage für
eine behinderte
Freundin

Wollen wir eine solche Stimme nicht auch einmal – zumal an Weihnachten – hören?

Ich möchte dieses Heft aber auch – gerade aus Dankbarkeit – meiner verstorbenen Jugendfreundin Lotti widmen, die, cerebral gelähmt, ohne Sprache geblieben, ihr Leben – auch mal murrend (muss ein Behinderter stets geduldig sein?) – wunderbar gemeistert hat. Nicht weil sie die Tochter eines bedeutenden Politikers gewesen ist, obwohl auch dahinter eine Fügung steckt, sondern weil sie, geistig präsent und immer voller Anteilnahme für ihre Umgebung, ein «*Trotz allem*» vorgelebt hat, besonders bei den behinderten Pfadi. Sie hat mit einem noch beweglichen Fuss Tagebücher, Erzählungen und Briefe geschrieben und Stoffe gewoben. All das ist zu einer Dokumentation körperlicher und seelischer Tapferkeit ohnegleichen geworden. Aber noch mehr! Angerührt vom Schicksal seines Kindes hat sich ein verantwortungsbewusster Magistrat mit persönli-

chem Einfluss und väterlicher Güte für die Behinderten eingesetzt (Wiedereingliederung, Vorbereitung der IV – wer könnte sie noch missen!). So hat Lottis Leben seinen *Sinn* gehabt und ist für viele in unserem Lande zum Segen geworden.

Einst und jetzt

Ich denke auch zurück an eine Kollegin, die noch in ihrer *Stube* behinderte Kinder unterwies – welche Umtriebe gab es doch für sie, ein Unterrichtszimmer zu finden! Und nun gibt es Sonderschulen, geschützte Werkstätten, Invalidenheime und was auch immer. Es bleibt noch viel zu tun – wir wissen es alle –, aber wenn es dunkel ist, gibt schon *eine Kerze* Licht.

Gute Wünsche

Am Ende dieses meines ersten «Redaktionsjahres» möchte ich Ihnen danken, besonders meinen Kolleginnen in der Kommission Frau Dr. G. Hofer und Frau B. Schnyder, der Druckerei, allen! Wir alle wünschen Ihnen gesegnete Festtage und ein gutes Beginnen 1981.

Rosmarie Kull-Schlappner

*Wer ja zu einem Menschen und
einer Situation sagt, erfährt
tausendmal mehr über den
Menschen oder die Situation
als jeder, der nein sagt.*

MAX BROD

Zum Titelbild

Johann Peter Hebel spricht in seinen Geschichten zu Weihnachten vom «z Liecht choo» und meint damit die schöne alte Sitte des Besteches unter Verwandten und Freunden an den Festtagen, wo sich unter dem brennenden Lichterbaum alles vereinigt.

«z Liecht choo» bedeutet auch Wärme, Geborgenheit, Helle, ganz einfach Liebe schenken; und so kann denn auch das Bild zum UNO-Jahr, das des behinderten Menschen gedenkt und seine Probleme aufzeigen will, verstanden werden, indem der Gesunde dem Behinderten und dieser dem Gesunden «z Liecht» kommt.

Aber auch jede Kerze bringt Wärme und Heiterkeit, denn es ist besser, eine einzige anzuzünden, statt über die Finsternis zu klagen. In diesem Sinn hat das Signet für 1981 in dieser weihnachtlichen Zeit seine zweifache Bedeutung.

r. s.